

ROBERSON, J. A. — The Awakening of Osiris and the Transit of the Solar Barques. Royal Apotheosis in a Most Concise Book of the Underworld and Sky. (*Orbis Biblicus et Orientalis*, 262). Academic Press Fribourg — Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 2013. (23,5 cm, XI, 175). ISBN 978-3-7278-1746-5. € 47,-.

Josua Roberson legt mit dieser Publikation die erste monographische Erschließung einer zweiregistrigen Bild-Text-Komposition vor, die nach der zentralen Szene des unteren Registers traditionell als „Erweckung des Osiris“ angesprochen wird. Mit seiner Benennung als „The Awakening of Osiris and the Transit of the Solar Barques“, kurz „AOTSB“, umfasst Robersons Bezeichnung beide Register. Die Komposition oder Teile davon sind in vielen (mindestens 16?), teils partiellen Text-/Bildzeugen im Osireion von Abydos und in Gräbern und auf Sarkophagen zwischen dem späteren Neuen Reich und der griechisch-römischen Zeit belegt.¹⁾ Der Verf. erschließt „all relevant hieroglyphic texts [...] of all currently published variants“ (S. 18; Hervorhebung D.W.) — relevant sind für ihn sieben halbwegs vollständige Textzeugen (Osireion/S1, KV9/R6, KV6/R9, NRT5/Scheschonq III, TT410/Mutirdis, Sark. Psusennes I, Sarg. Chaf; Fn. 1–5, 78–79). Aufgrund der Publikationslage konnten mehrere Textzeugen nicht ausgewertet werden.²⁾ Die Fragmente eines zweiten Textzeugen bei Mutirdis sowie ein im Umfang den zwei berücksichtigten Särgen vergleichbarer, dritter

¹⁾ Vgl. die Textzeugensammlungen bei G. Roulin, *Les tombes royales de Tanis: Analyse du programme décoratif*, in: Ph. Brissaud & Chr. Zivie-Coche, *Tanis: Travaux récents sur le Tell Sâh El-Hagar*, Paris 1998, 193–276, hier: 201–205, und J. Assmann, *Das Grab der Mutirdis*, Mainz 1977, S. 14, 90–93, auf die J.F. Quack (Frühe ägyptische Vorläufer der Parantellonta?, in: *Sudhoffs Archiv*, 83 (1999), S. 212–223, hier: Fn. 5) hinweist, sowie Waitkus, *Zur Deutung einiger apotropäischer Götter in den Gräbern im Tal der Königinnen und im Grabe Ramses III*, in: *Göttinger Miszellen* 99 (1987), S. 51–82, hier: Fn. 100. Hinzuzufügen sind die hier in Fn. 4 genannten Zweitbezeugungen. Einige der Textzeugen bezeugen im Wesentlichen nur die Namen der flankierenden Götter, sind somit nicht ganz sicher als Textzeugen des hier behandelten Werkes zu klassifizieren.

²⁾ Siehe Fn. 5, sowie einer der drei Textzeugen bei Mutirdis (Assmann, *Mutirdis*, pl. 34b; vgl. Fn. 4). Bilder von TT132/Ramose von M. Müller finden sich unter <http://heidicon.uni-heidelberg.de>, Zugriff 25.1.2012 (Bild-ID 45378). Die Publikation des Textzeugen aus dem Grab des Peta-menophis (TT33) bereitet Prof. Claude Traunecker gerade vor.

tanitischer Textzeuge wurden nicht berücksichtigt.³⁾ Ein zweiter Textzeuge im Grab Ramses' IX. wurde offenbar übersehen.⁴⁾ Bei der verkürzten Behauptung in der *Summary*, dass „all currently published exemplars“ berücksichtigt würden, handelt es sich um einen Lapsus. Für einen Textzeugen, einen der beiden in KV6/R9, hat der Verf. auf eigene Photos und Beobachtungen zurückgreifen können, die er 2008 wohl im Zuge seiner Forschungen zu den „Büchern von der Erde“ gemacht hatte (Fn. 2). Die Beischriften sind teils standardorthographisch und teils kryptographisch geschrieben. Königsnamen sind teils nach dem speziellen Verfahren der Monumentalkryptographie alias „Visuellen Poesie“ (Ludwig Morenz) geschrieben.

Nach einer kurzen Einführung (2 Seiten) bietet Roberson „A brief note on the cryptographic script“ (6 S.). Kapitel 1 (10 S.) bietet eine ikonographische Beschreibung der Bildkomposition und Angaben zur Orientierung der Textzeugen. Dabei wird auf Abweichungen einzelner Textzeugen und Textzeugengruppen hingewiesen. Die Kapitel 2 und 3 machen den Hauptteil des Buches aus (100 S.). Darin werden die Szenen-Beischriften der berücksichtigten Textzeugen eine nach der anderen synoptisch zusammengetragen, mit einer eindeutigen Nummer versehen, transliteriert und übersetzt und teilweise kommentiert. Im Falle kryptographischer Schreibungen rechtfertigt Roberson seine Lesungsinterpretation — wo möglich mit Hinweisen auf andere Literatur. In einem abschließenden Kapitel 4 argumentiert Roberson für die Einheitlichkeit der zweiteiligen Komposition (5 S.), wertet Datierungshinweise aus (7 S.), und versucht eine Interpretation des Werkes (9 S.) und seiner Adaption für Mutirdis (5 S.).

In einem Register stellt Roberson die kryptographisch und „visuell-poetisch“ genutzten Zeichen zusammen, sowie die von ihm favorisierten Lesungsvorschläge mit Angabe des hauptsächlichlichen Generierungsmechanismus (9 S.). Nach der Bibliographie (8 S.), werden Indices der vorkommenden „göttlichen Namen“ (4 S.) und zitierter Texte (6 S.) sowie ein Sachindex (3 S.) geboten. Auf fünf Tafeln werden fünf Textzeugen in Umzeichnung wiedergegeben, wobei es sich in zwei Fällen um Reproduktionen handelt, während die übrigen Tafeln zwei vom Verf. überarbeitete (R6, Mutirdis) und eine gänzlich neu gezeichnete (R9) Umzeichnungen wiedergeben. Die letzte Seite des Buches bietet eine englische *Summary*.

Ein loses *corrigenda*-Blatt enthält die im Buch mit einem Überlagerungsfehler abgedruckte Fig. 1 und die im Buch pixelig erscheinende Fig. 4.1 in besserer Qualität.

Epigraphie

Als Stichprobe hat der Rez. die Umzeichnungen der Textzeugen S1 und Sh3 mit der vorliegenden Edition verglichen. Roberson gibt die Begleittexte synoptisch in computergenerierten Hieroglyphen (JSesh) an. Begrüßenswert ist der

³⁾ Assmann, *Mutirdis*, pl. 28; vgl. Fn. 4. P. Montet, *Les constructions et le tombeau de Psousennès à Tanis*, Paris 1951, Tf. XI–XIV (NRT III, Vorkammer); vgl. Robersons Fn. 78.

⁴⁾ O. Neugebauer & R.A. Parker, *Egyptian Astronomical Texts, II: The Ramesside Star Clocks*, Providence 1964, pl. 8; erwähnt in von Roberson zitierten Werk von Elisabeth Thomas (Fn. 607); vgl. auch F. Abitz, *The Structure of the Decoration in the Tomb of Ramesses IX*, in: C.N. Reeves (Hrsg.), *After Tut'ankhamun*, London 1992, S. 165–185, hier: S. 173 mit Fn. 19. (Mit der Doppelbezeugung bei RIX stimmt auch die Behauptung zu Fn. 642 dem Sinn nach nicht.)

konsequente Verzicht der Umsetzung von innenzeichnungslosem \circ in \odot bzw. \ominus (dasselbe sollte zukünftig auch im Falle von \square/\blacksquare geschehen, vgl. A6/2). In einzelnen Fällen, in denen eine Identifizierung der Hieroglyphe mit einer typographischen Standardform nicht ganz eindeutig ist, wäre m.E. eine ggf. handgemalte Kopie des Originals sinnvoll gewesen. So wäre dem Leser/der Leserin z.B. die Hinterfragung der m.E. irrigen Interpretation von \Rightarrow als \Leftarrow , \Rightarrow „sn“ in T16-S1 möglich gewesen (eigentlich $\Rightarrow = k$, vgl. \Leftarrow in der Quasi-Parallele T19-S1 sowie \uparrow in T14; Robersons Lesung, Argumentation und Interpretation der Textstelle ist an dieser Stelle also m.E. hinfällig).

Die Schreibrichtung der Zeichen wird fast immer entsprechend dem Original eingehalten (vereinzelt Lapsus, z.B. A5/2–3-Psus.). Von der Standardorientierung abweichende Orientierungen einzelner Zeichen werden in mehreren Fällen nicht originalgetreu wiedergegeben (z.B. \uparrow statt \downarrow in A2/2-Sh3 — daher i.Ü. die antike Verwechslung mit \downarrow , \square statt \blacksquare in A3/2-S1-Sh3, \leftarrow statt \rightarrow in A15-S1-Sh3, 𐀀 statt 𐀁 in A10). Lücken zwischen Zeichen in der Synopse meinen mal Leerstellen im Originaltext (z.B. A7/3, fehlend aber bei z.B. A74-Sh3), mal dienen sie der synoptischen Parallelisierung (z.B. A15). Die relative Anordnung der Zeichen in den Spalten ist überwiegend eingehalten, aber nicht immer (z.B. stehen 𐀀 , 𐀁 , und 𐀂 in A15-Sh3, 𐀃 in A15-S1 sowie 𐀄 in T16-S1 im Original nicht untereinander, sondern nebeneinander; im letzteren Fall wichtig, weil es die Emenation in T19-S1 motiviert). Bei Roberson weisen nicht nur partiell überlappende Schraffuren über Zeichen, sondern auch *vollständig* überlappende Schraffuren auf die *partielle* Zerstörung von Zeichen hin (z.B. 𐀅 statt 𐀆 in A3/4-S1). Aber auch *komplett* zerstörte Zeichen sind vereinzelt nur von Schraffuren überlagert, ohne die eigentlich übliche Kennzeichnung mit eckigen Klammern (z.B. 𐀇 statt 𐀈 oder 𐀉 in A5/1-Mt). Diese Praxis führt an einer Stelle gar zu einer Fehlinterpretation. Die angedachte Lesung von „ 𐀊 “, eigentlich 𐀋 , als 𐀌 'q' (S. 71) ist aufgrund der Zerstörung nur im linken Teil kaum möglich. In T8-S1 ist die irreführende Wiedergabe 𐀍 in 𐀎 zu verbessern (und entsprechend die Transkription von *njsw.t bj.tj* in *n njsw.t [bj.tj]* mit Präposition, modern *n (n)zw-[bjt]*). Vereinzelt fehlt die Angabe der Zerstörungsstelle (Lapsus, z.B. bei 𐀏 in T19-S1).

Im Folgenden sind weitere *corrigenda* aus der Stichprobe aufgelistet. **In S1:** statt 𐀐 lies 𐀑 (A1/5), \circ sieht eher \square gähnlich (A2/3), statt 𐀒 lies 𐀓 m (A3/5), statt 𐀔 lies 𐀕 , folgendes 𐀖 gehört wohl zur Göttinnen-Ikonographie, i.Ü. ist $M3^{\cdot}t$ statt $M3^{\cdot}[t]$ zu transkribieren (A7/2), \uparrow ist eher Teil der Götter-Ikonographie als Teil der Beischrift (A7/4), am Ende ist 𐀗 hinzuzufügen (A11), statt 𐀘 lies 𐀙 (A15, s. oben), \downarrow ist zu löschen (T12), statt 𐀚 lies 𐀛 sk (T13), statt 𐀜 lies 𐀝 (T14), statt \Rightarrow sn lies \Rightarrow k (T16, s. oben), statt 𐀞 lies 𐀟 (T16, vgl. T19), statt 𐀠 [Osiris] lies 𐀡 [König] (T17). **In Sh3:** statt 𐀢 lies 𐀣 (A3/4), statt 𐀤 lies 𐀥 (A4/5; wichtig, weil damit auch derselbe Fall in A4/2 noch sicherer als einfacher Fehler erscheint), statt 𐀦 lies 𐀧 (A4/5), statt 𐀨 mit Sonne lies 𐀩 mit Doppelkrone (A9), die ganze Horusnamen-Kolumne inkl. Falke ist als *Serech* gestaltet (A9), lies 𐀪 mit Haufen eher als mit Kugel (A15), statt 𐀫 lies 𐀬 (A15), statt 𐀭 lies 𐀮 bei der Hand von 𐀯 (A15), 𐀰 ist zu löschen (A15, S. 70), lies 𐀱 mit offener Hand eher als mit Faust (A15), weitere Zeichenspuren vorhanden (T11), statt 𐀲 lies 𐀳 (T13), vor 𐀴 ergänze 𐀵 n (T12), Spuren wohl von *nb-t3*.

wj (𐀶) vor (n)zw-bjt (T21). Entsprechend ist auch fallweise das Kryptographie-Register im Anhang zu korrigieren.

In der Stichprobe war also durchschnittlich in etwas weniger als jeder dritten Beischrift irgendein *corrigendum* zu verzeichnen. Mögen einige dieser Verbesserungen pedantisch erscheinen, für stemmatische Analysen und im Falle von kryptographischen Schreibungen können sie fallweise entscheidend sein.

Analyse aenigmatischer Schreibungen

Die „kurze Anmerkung zu der kryptographischen Schreibung“ listet kompakt relevante Forschungsliteratur auf und spricht die umstrittene Frage der Verwendung des „akrophonischen Prinzips“ in vor-ptolemäischen aenigmatischen Schreibungen an. Letzteres ist nämlich für die fragliche Zeit nicht gesichert und Roberson versucht daher in seiner Interpretation begrüßenswerter Weise dieses auch nicht zu bemühen (S. 6).

Für nicht zutreffend hält der Rez. die Suggestion, dass in der Kryptographie schon des Neuen Reiches nicht nur *t* und 𐀷 (d.h. /t/ und /c/) auf der einen Seite und *d* und 𐀸 (d.h. /t'/ und /c'/) der anderen Seite austauschbar wären, sondern auch die beiden Gruppen untereinander (S. 5). Abgesicherte Fälle, in denen diese Annahme scheinbar nötig war, wurden jedenfalls schon vor längerer Zeit auf eine fehlerhafte traditionelle Lesung der Zeichen 𐀹 und 𐀺 als „tp“ bzw. „tpj“, richtig „dp“ bzw. „dpj“, zurückgeführt.⁵⁾ (Die Frage ist bei der Besprechung von T13,d auf S. 90 und A9,d auf S. 59 relevant. Die vom Verf. favorisierte Lesung von 𐀻 als (j)t 'Vater' ist somit anders zu begründen oder zugunsten seiner Alternativlesung zu verwerfen.) Auch das von Roberson aufgezählte Prinzip des Austausches von Zeichen, die in etwa denselben Raum eines hieroglyphischen Idealquadrates einnehmen (S. 5: „one low, wide sign for another; one tall narrow sign for another“), möchte ich nicht als gewolltes kryptographische Generierungsprinzip anerkennen. Nach Ansicht des Rez. ist noch eine weitergehende *Strukturähnlichkeit* der Zeichenformen nötig (D.A. Werning, *Aenigmatische Schreibungen in Unterweltbüchern des Neuen Reiches*: gesicherte Entsprechungen und Ersetzungsprinzipien, in: C. Peust (Hrsg.), *Miscellanea in honorem Wolfhart Westendorf*, Göttingen 2008, S. 124–152, hier S. 127, Prinzip 7d). Gäbe es ein Prinzip der Austauschbarkeit allein aufgrund des Raumbedarfs des Zeichens, so könnte man alle Hieroglyphen innerhalb etwa einer Handvoll Gruppen beliebig austauschen (vgl. A.H. Gardiner, *Egyptian Grammar*, Oxford 1957, S. 547f.). Damit wären — ähnlich wie bei der Annahme des akrophonischen Prinzips — eine unüberschaubare Anzahl von Lesungen kryptographischer Texte möglich, eine einigermaßen zuverlässige Entscheidung für eine Interpretation unmöglich. Die Fälle, in denen Roberson dieses Prinzip in Anwendung sehen möchte, sind dann auch zumeist solche wo eine wirkliche Strukturähnlichkeit der Zeichen besteht. Der Fall von 𐀼 angeblich für die runde Wasserlinie von 𐀽 in T16,c ist sicher anders zu erklären (s. unten). Bei einem

⁵⁾ D.A. Werning, *The Sound Values of the Signs Gardiner D1 (Head) and T8 (Dagger)*, in: *Lingua Aegyptia* 12 (2004), S. 183–203. Weiterer Beleg in id., *Einführung in die hieroglyphisch-ägyptische Schrift und Sprache*, Berlin 2015, §19 (URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:11-100233225>, BoD: <https://edoc.hu-berlin.de/docviews/abstract.php?id=42129>).

zweiten angeblichen Fall (= in T13-S1 anstelle von 𓆎 in 𓆎 , so alle anderen Textzeugen) handelt es sich doch wohl um einen Individualfehler in S1. Dasselbe Zeichen = kommt in dem Textabschnitt noch einmal vor.

Damit ist auch die grundsätzliche Frage angesprochen, ob Deviationen bei individuellen Textzeugen, d.h. Fälle, in denen ein Textzeuge gegenüber allen anderen Textzeugen abweicht, als gewollte Texteingriffe, ggf. Reinterpretationen, der für die Anfertigung der betreffenden Textzeugen verantwortlichen Schreiber gewertet werden sollten (vgl. auch S. 120, Fn. 563) oder einfach als Lapsus. Anders als Roberson würde ich mindestens folgende Fälle als individuelle Lapsus werten (und sie in der Übersichtstabelle im Anhang als solche markieren bzw. sie dort streichen): = (N1) bei S1 irrig für 𓆎 in T13,f (s. oben), = (N1) bei Mt irrig für 𓆎 in A15,f (vgl. auch T10,a), = (F46) bei R6 irrig für = bei S1 in A15,i (oder umgekehrt), = (H6) bei Sh3 irrig für = in A9,e, 𓆎 (N29) bei R6 irrig für 𓆎 bei S1 in T17,b (oder umgekehrt), 𓆎 (W20) bei Mt irrig für 𓆎 bei S1 in T16,f (oder umgekehrt), 𓆎 (P8) bei R6 irrig für 𓆎 in A9,f und T17,l (das zusätzliche 𓆎 nach 𓆎 in A9-R6 ist i.Ü. zu löschen), 𓆎 (N1) bei R6 und „ 𓆎 “ (eher 𓆎) bei Mt irrig für 𓆎 k in T16,g (damit kommt in T16,g nur die von Roberson nicht favorisierte Alternativlesung $n=k$ in Frage).

Quisquilie: Die Lesung von 𓆎 (Hathor) als *nbw* ‘Gold’ im visuell-poetisch geschriebenen Königsnamen in T21-S1 würde ich nicht auf ihre Bezeichnung als *nb.t* „lady“ zurückführen (S. 115), sondern auf ihre Bezeichnung als *nb(w).(j)t* ‘Goldene’ (Chr. Leitz & D. Budde (Hrsg.), *Lexikon der ägyptischen Götter und Götterbezeichnungen*, 7 Bde., Leuven 2002, Bd. IV, S. 180).

Zwei Dinge, die Robersons Zitierweise betreffen, seien hier noch angemerkt: Der Verf. schreibt „the mechanism for the substitution [of *r* by 𓆎 , D.W.] remains unknown“ (S. 60). In der dazu gehörigen Fn. 301 schreibt er „See Darnell, [...] Werning [...]“. Nun habe ich aber in dort zitiertem Werk *nicht* geschrieben, dass der Mechanismus unbekannt wäre, sondern im Gegenteil Onomatopoesis als Generierungsprinzip vorgeschlagen. Und auch in Fn. 300 suggeriert der Verf. durch sein „See ...“ meinem Verständnis nach fälschlicherweise, dass neben anderen auch *ich* die Lesung von 𓆎 als *s* aus der Lesung der Gans als *s3* abgeleitet hätte. Ist also Robersons „See ...“, wie in Fn. 300 und 301, fallweise eher im Sinne von „Cf. ...“ zu verstehen?

Belastbarkeit der kryptographischen Lesevorschläge

Viele der Interpretationsvorschläge kryptographischer Schreibungen sind m.E. als stark hypothetisch einzuschätzen. Drei Stellen seien hier kommentiert, um die Labilität einiger Lesungsvorschläge und die Folgen für die Interpretation bzw. für die Datierung zu illustrieren:

In T16 interpretiert der Verf. die Kette $\text{𓆎} \text{𓆎} \text{𓆎}$ als *dd mdw j nb(=j)* „Recitation: O, my lord“. Er interpretiert hier 𓆎 irrtillich wie 𓆎 (in A15) als *j*. Das Zeichen ist aber sicher als Schreibung für *jn* belegt,⁶⁾ was an betreffender Stelle gut passt: *d(d) mdw.w jn* ‘Rezitation von ...’. Damit entfällt auch das Argument des Verf. gegen die sich aufdrängende Lesung von 𓆎 als *Nb(t)-hw.t* ‘Nephthys’ (S. 98). Der Textanfang

lautet also nicht ‘Rezitation: O, mein (Herr), ...’, sondern ‘Rezitation von Nephthys: ...’. Damit ist der Text in T16 auch nicht vom König in der Barke an Atum, sondern von Nephthys an den König in der Barke gerichtet und, folglich, das Pendant in T19 daher vielleicht von Isis an den König adressiert. Mit der Änderung der Kommunikationspartner ist aber wiederum die Interpretation der Zeichenfolge $\text{𓆎} \text{𓆎} \text{𓆎}$ in T16 und T19 als „Present dominion on my behalf“ zu hinterfragen (mit seiner Transkription „*mj n=j w3s*“ meint Verf. offenbar (*j*)*mj n=j w3s*). Die Revision der Beischriften T16 und T19 hat natürlich Folgen für die Interpretation der Bildkomposition.

In A15 zeigt R6 ein 𓆎 an einer Stelle wo alle anderen Textzeugen 𓆎 bezeugen. Roberson konstruiert hier eine Lesung, die *beide* Zeichen enthält. Da aber alle Textzeugen nur *ein* Zeichen belegen, ist es textkritisch viel plausibler, das 𓆎 bei R6 als Verlesung von 𓆎 zu werten, also nur letzteres Zeichen in der Urvorlage anzusetzen. Robersons Interpretation der Passage als *wr=j m jtn n d.t* ($\text{𓆎} \text{𓆎} \text{𓆎} \text{𓆎}$) „so that I might become exalted *in* the disc eternally“ (Hervorhebung, D.W.) wird ohne das extra 𓆎 „in“ ($\text{𓆎} \text{𓆎} \text{𓆎} \text{𓆎}$) aber unmöglich. Dieses hat wiederum Konsequenzen für seine Interpretation des Werkes, in der gerade das ‘*in* der Sonnenscheibe’ einen wichtig Platz einnimmt. Auch die zweite Textstelle, die angeblich Osiris-König ‘in der Sonnenscheibe’ platziert (A15,k) ist nicht voll belastbar. Der Verf. interpretiert die bei S1 belegte Zeichenfolge $\text{𓆎} \text{𓆎} \text{𓆎}$ als „*pr=w m jmj-jtn*“ (Verf. nutzt verwirrenderweise „=“ auch für Resultativ/Stativ-Endungen) „after he emerged as the one who is in the disc“. Man könnte aber das 𓆎 um 𓆎 nicht nur auf 𓆎 *jtn* ‘Sonnenscheibe’, sondern alternativ auch auf 𓆎 *dw3.t* ‘Unterwelt’ zurückführen und, theologisch weniger spektakulär, *jmj dw3.t* ‘der in der Unterwelt’ lesen wollen (die Lesung der übrigen drei Zeichen ist m.E. auch nicht unproblematisch). Mit der Dekonstruktion bzw. Infragestellung dieser Textabschnitte ist nun aber wiederum Robersons Interpretation, nach der Horus-König und Osiris-König in der Sonnenscheibe wären, was auf eine Vereinigung von König, Osiris und Re hindeute (S. 133f., s. auch unten), ein wichtiges Fundament entzogen.

Roberson versteht 𓆎 als Schreibung des Pronomens der 1. Person Sg., und zwar potentiell in allen drei Formen: =*j*, *wj* und *jnk* (S. 67). Da er in A15 in der Zeichenfolge $\text{𓆎} \text{𓆎} \text{𓆎} \text{𓆎}$ direkt nach 𓆎 ein *sdm.n(=f)* erkennen will („*dj.n(=j) nhm n=j N.*“) und ihm die Konstruktion *jnk sdm.n=j* offenbar problematisch erscheint, legt er sich auf die Lesung „*wj dj.n(=j) nhm n=j [njsw.t bjtj]*, D.W.“ „I have caused that [king, D.W.] *N.* withdraw[sic] on my behalf“ fest (S. 65f.). Er setzt hier also eine „Proclitic Pronoun Construction“ an. Auch die folgende Sequenz $\text{𓆎} \text{𓆎} \text{𓆎} \text{𓆎}$... liest er dann nicht, wie es nahegelegen hätte, als Folge von normalen Nominalsätzen *jnk nd.tj jnk smsw jnk ...*,⁷⁾ sondern ebenfalls als eine Proclitic Pronoun Construction: *wj nd.tj=j (wr=j ...)* „I am protected, (so that I might become exalted ...)“. Nun ist das Satzmuster *jnk sdm.n=j* aber sogar kontemporär *doch* belegt.⁸⁾ Zudem — dies konnte der Verf. aber wohl noch nicht rezipieren — ist die Proclitic Pronoun Construction

⁶⁾ D.A. Werning, *Das Höhlenbuch*, Wiesbaden 2011, Bd. 2, S. 264 (Hb. 69.1*), S. 270 (Hb. 71.1*); in id., *Aenigmatische Schreibungen*, S. 137 vom Rez. mit 𓆎 (A26) verwechselt, aber auch dort als *jn* gelesen.

⁷⁾ In der Tat scheint es mir noch nicht ausgemacht, dass es das Zeichen ein Pronomen der 1. Sg. wiedergibt. Es könnte auch ein anderes Pronomen wiedergeben oder ein Adjektiv bzw. Partizip, das als Prädikat von Adjektivsätzen dient.

⁸⁾ Werning, *Das Höhlenbuch*, Bd. 1, S. 202, §133.

wohl nicht mit Pronomina der 1. Person Sg. genutzt worden und auch nicht in einer Nominalsatz-Variante.⁹⁾ Damit entfällt die scheinbare Notwendigkeit und auch die Wahrscheinlichkeit dafür, im ersten Satz eine *sw sdm=f*-Konstruktion zu sehen und damit wiederum die Grundlage dafür, den folgenden Satz nicht als normalen Nominalsatz zu lesen. Damit ist schlussendlich die Proclitic Pronoun Construction an sich für das Werk nicht abgesichert, womit diese auch nicht mehr als Argument für die Datierung des Werkes angeführt werden kann (S. 124, 128).

Textkritik

Leider versucht sich der Verf. nicht an einer (ggf. rudimentären) Rekonstruktion eines Stemmas, weder in den Kapiteln 2/3, mit den Textsynopsen, noch in Kapitel 1, wo er Abweichungen der Textzeugen im Bildteil bespricht. Damit sind die Textlesungen methodisch noch nicht voll abgesichert. Und auch das schematische Diagramm der Bildkomposition in Fig. 1 (*corrigenda*-Blatt) ist in seinen Details nicht mit der Rekonstruktion einer Urvorlage gleichzusetzen. So enthält Fig. 1 z.B. mit S1 gegen alle anderen Textzeugen sowohl \ddagger als auch 𓆎 am Szepter des Horus, aber umgekehrt gegen S1 mit allen anderen die Präsentationsrichtung der Maat auf dem Tablett im Sonnenboot in Richtung Sonnengott. Fig. 1 entspricht somit keinem Textzeugen und ist auch keine methodisch rekonstruierte Urvorlage, sondern Robersons Hypothese einer repräsentativen Version/Urvorlage/...(?) (in welcher der Rez. i.Ü. das Kind in der Flügelsonne vermisst).

Datierung

Roberson argumentiert methodisch im Geiste von von Lieven, *Grundriss des Laufes der Sterne* (Fn. 573) auf mehreren Ebenen für die Datierung des Werkes (§4.2):¹⁰⁾ grammatisch (Proclitic Pronoun Construction), orthographisch (Kryptographie), ikonographisch (Flügelsonne mit Lebenszeichen vergleichbar mit Strahlen-Aton mit Lebenszeichen), theologisch („in der Sonnenscheibe“) und über die Beleglage. Diese ist gegenüber der von Roberson angenommenen Lage noch etwas zu verdichten, z.B. durch eine Variante im Abydos-Tempel Ramses' II. und Götterlisten im Grab Ramses' IV.¹¹⁾ Auch wenn die grammatischen Indizien und die theologischen Indizien wegfallen (s. oben) scheint dem Rez. die Hypothese von einer Entstehung im Neuen Reich, möglicherweise erst unter Sethos I. im Zuge der Osireion-Konzeption, aufgrund der Belegumstände noch plausibel.

⁹⁾ D.A. Werning, Linguistic Dating of the Netherworld Books Attested in the New Kingdom: A Critical Review, in: G. Moers et al. (Hrsg.), *Dating Egyptian Literary Texts*, Bd. 1, *Lingua Aegyptia — Studia Monographica* 11, Hamburg 2013, S. 237–281, hier: S. 269–271 (§33). Bei den angeblichen Belegen für eine *sw NP* Nominalsatz-Konstruktion handelt es sich sicher um einen Nominalsatz mit dem alten Personalpronomen *sw(t)/tw(t)* (vgl. Werning, *op.cit.*, §34). Damit ist die Proclitic Pronoun Construction auch nicht klar in einer Nominalsatzvariante belegt. Vgl. auch A. Stauder, *Linguistic Dating of Middle Egyptian Literary Texts*, Hamburg 2013, S. 331–335.

¹⁰⁾ Zur Literatur möchte ich noch hinzufügen: K. Jansen-Winkeln, Zu Sprache und Datierung des Amduat, in: *Journal of Egyptian Archaeology* 98 (2012), S. 87–106; Werning, *Höhlenbuch*, Bd. 1, Kap. V; Werning, *Linguistic Dating of the Netherworld Books*.

¹¹⁾ Vgl. die bei Roulin, *Les tombes royales de Tanis: Analyse du programme décoratif*, S. 203, Fn. 64, 65 zitierten Publikationen.

Interpretation

Roberson interpretiert die Bildkomposition auf zwei Weisen: eine topographisch-chronographische und eine theologische.

Topographisch will er eine zweidimensionale Umsetzung der vollständigen dreidimensionalen Welt erkennen, indem im Werk die Ost-West-Achse, die Nord-Süd-Achse und die Oberwelt-Unterwelt-Achse repräsentiert wären (vgl. Fig. 4.3.1). Letztere Interpretation scheint dem Rez. bei genauerer Betrachtung aber nicht stimmig. Die Erweckung des Osiris in der Balsamierungshalle ist nicht klar im „hidden realm of the Dead“ (S. 129), jedenfalls nicht klar in der Unterwelt zu lokalisieren und die *mkt.t*-Barke mit Atum, der Abendform (nicht Nachtform, S. 135) des Sonnengottes im *m3nw*-Gebirge weist allein ebenfalls nicht eindeutig auf die Unterwelt (S. 129 mit Fn. 603, S. 89), sondern auf den Westhorizont hin.¹²⁾ Es bleibt die von Elizabeth Thomas übernommene These (Fn. 607), dass die Komposition beider Barken — im Übrigen im *oberen* Teil verortet —, den *gesamten* Sonnenlauf repräsentieren, d.h. implizit die Unterwelt (unter der Barkenszene?) mit evoziert. Zusammenfassend scheint mir die Unterwelt als topographische Größe nicht zentral repräsentiert und damit Robersons Drei-Achsen-Modell nicht vollständig.

Theologisch schließt sich Roberson der Interpretation der oberen Szene als Darstellung der vollständigen Reise der Sonnenbarken (s. oben) und der unteren Szene als Erweckung des Osiris-König durch Horus-König in der Balsamierungshalle an (S. 133). Die flankierenden göttlichen Personifikationen scheinen entsprechend mit der Sternsichtbarkeit beim Sonnenlauf bzw. mit dem Balsamierungsritual zusammenzuhängen (S. 131f. mit Verweis auf J.F. Quack bzw. W. Waitkus). Überrascht hat den Rez. die weitergehende Interpretation, „Osiris“ würde „incarnated as his son Horus“ (S. 131, 134).¹³⁾ Hier ist doch wohl zuallererst der *umgekehrte* Prozess angesprochen.

Nach genauer Betrachtung der Belege, scheint dem Rez. auch die Behauptung, dass der König und/oder Osiris mit Re identifiziert würden (S. 131f, 134) nicht stichhaltig. Die Textbelege („in der Sonnenscheibe“) sind nicht belastbar (s. oben) und die Anwesenheit der roten Sonne über der Erweckungsszene im Grab Ramses IX, weist nicht eindeutig auf die Identität von Re und Osiris hin. Vielmehr ist hier wohl nur die Anwesenheit/der Besuch Res gemeint, wie in den analogen Darstellungen des Höhlenbuches und der Bücher von der Erde im selben Raum¹⁴⁾. Im oberen Teil der Komposition wäre die „equation of the king with Atum and Re-Horakhty [...] implicit in the scene's iconography“ (S. 135). Dass sich die Ikonographie Atums und des Königs, abgesehen von der Krone, kaum unterscheiden, ist sicherlich kein besonderes Merkmal dieses Werkes. Jedenfalls macht das beide nicht automatisch wesensgleich. Und dass bei einem der zwei Textzeugen im Grab Ramses' IX. der falkenköpfige Re-Harachte durch eine Atum-gestaltige Figur ersetzt wurde — und damit bis auf die gelbe Farbe der Weißen Krone der Darstellung in der gegenüberliegenden Sonnenbarke entspricht (vgl. Fig. 3, S. 173) — und sich eine

¹²⁾ *Wb.* II, S. 29; H. Bonnet, *Reallexikon der ägyptischen Religionsgeschichte*, Berlin 1952, S. 440.

¹³⁾ Dies würde der Szene der Vereinigung von Osiris mit der vogelgestaltigen Isis entsprechen.

¹⁴⁾ Vgl. Abitz, *Decoration in the Tomb of Ramesses IX*, Fig. 40.

Hälfte des Königsnames scheinbar auch mit auf diese Figur bezieht (S. 135f., S. 15 mit Fn. 66), sagt wenn dann nur etwas über die Adaption in diesem Grabraum aus. Vielleicht handelt es sich aber nur um einen Dekorationsfehler. Auch stimmt es nur aus der Perspektive der Zusammenschau aller Textzeugen, dass die Szene der „presentation of Ma’at [...] no clear distinction between donor and recipient“ macht (S. 136). Bis auf Sh3 zeigt jeder einzelne Textzeuge aber durch die Orientierung des Übergebenen schon eine klare Asymmetrie zwischen dem Sonnengott und dem König: im Osireion „beschenkt“ Re-Harachte den König, in den Königsgräbern umgekehrt der König den Sonnengott. Bleibt der Umstand, dass (Horus-)Behedeti solare Ikonographie mit dem Horus-Namen verbindet — wie dies im Übrigen auch der Göttername „Re-Harachte“ tut —, eine schwierig zu beurteilende Tatsache, die weit über dieses Werk hinausgeht und somit nicht werkspezifisch ist.¹⁵⁾ Insgesamt sind die von Roberson als „subtle“ (S. 134, 136) qualifizierten Hinweise auf eine Identität von Horus-König und/oder Osiris(-König) mit Re, Re-Harachte und/oder Atum m.E. nicht belastbar.

Ein letztes Wort noch zur Gesamtinterpretation. Roberson stellt klar, dass sich das Werk insofern fundamental von den Unterweltbüchern unterscheidet,¹⁶⁾ als dass der König ein fester, integraler Bestandteil der Komposition ist (S. 132). Da auch die topographische Ansprache der Unterwelt in Frage zu stellen ist (s. oben), ist Robersons Zusammenfassung des Werks als „most concise Book of the Underworld and Sky“ (Buchuntertitel und Summary) die Grundlage entzogen. Der Rez. hätte eher folgende Zusammenfassung für die im Osireion bezeugte, wohl ursprüngliche Variante gewählt: Erweckung des Osiris in der Balsamierungshalle durch Horus-König und Mitreise des Königs in den Sonnenbarken. In seiner späteren funerären Adaption wird dabei auch Osiris als Osiris-König bzw. Osiris-Verstorbene/r interpretiert¹⁷⁾ und der Fahrgast in den Sonnenbarken vielleicht entsprechend als *Ba* des Königs bzw. des/r Verstorbenen.

Fazit

Joshua Roberson hat mit seiner Monographie die Forschung zur ‘Erweckung des Osiris und Reise der Sonnenbarken’ einen sehr großen Schritt weiter gebracht. Erstmals sind ein Großteil der aktuell verfügbaren, halbwegs vollständigen Textzeugen und die nicht-monographischen Forschungen zu Text, Ikonographie und Interpretation zusammengetragen worden. Desiderata bleiben bzw. sind eine Synopse *aller* verfügbaren Text- und Bildzeugen (s. hier Fn. 1–4), eine textkritische Untersuchung sowohl des Textmaterials als auch des Bildmaterials¹⁸⁾ und eine Revision der kryptographischen

Texte (insb. A15, T16/T19, T17). Die Monographie hat also, mehr noch als andere synoptisch angelegte Werke, den Charakter eines Zwischenstandes. Dies mag der Verfasser vielleicht auch so gefühlt haben, als er in seinem Vorwort schrieb (S. ix): „[A]s is often the case in the study of Egyptian cryptography, few words are final. It is my hope that this work will provide an aid to future study of this important exemplar of the New Kingdom cosmological genre“.

HU Berlin — EXC Topoi,
Januar 2016

Daniel A. WERNING

*
* *

¹⁵⁾ Vgl. z.B. K. Koch, *Geschichte der ägyptischen Religion*, Stuttgart 1993, S. 61, 135.

¹⁶⁾ Zur Behauptung, dass Referenzen auf den König nicht ursprünglicher Teil der Unterweltbücher sind (Fn. 618), möchte meine die stemmatische Absicherung hinzufügen: D.A. Werning, An Interpretation of the Stemmata of the Books of the Netherworld in the New Kingdom: Tomb Decoration and the Text Additions for Osiris NN, in: J.-C. Goyon & Ch. Cardin (Hrsg.), *Proceedings of the Ninth International Congress of Egyptologists*, Leuven/Paris, 2007, S. 1935–1949, hier S. 1942.

¹⁷⁾ So auch Roberson (S. 134, 139), allerdings auch für die Variante im Osireion.

¹⁸⁾ Exemplarisch Werning, *Das Höhlenbuch*, Bd. 1, 58f, 68f; D.A. Werning, Inner-Egyptian Receptions of a Theological Book between Reproduction, Update, and Creativity, erscheint in: T. Gillen et al. (Hrsg.), *[(Re)productive Traditions in Ancient Egypt]*, proceedings of the conference, Feb 6–8, 2013, Liège, Liège [voraus. 2016], ca. 26 S., hier: Fig. 3.